

Summary

8. November 2018

oiiip Österreichisches Institut
für Internationale Politik
Austrian Institute for
International Affairs

Podiumsdiskussion

The end of the idea of liberal Islamism?

Eine Veranstaltung im Rahmen der Kooperation mit dem
Bundesministerium für Landesverteidigung.

Summary erstellt von: Tamina Lewitsch

Keywords: Islamismus, Demokratie, Liberalismus, Neoliberalismus, soziale
Bewegungen, Türkei, Ägypten

Vortragende:

Prof. Jenny White ist Autorin und Sozialanthropologin, sie hat sowohl akademische Artikel als auch Bücher publiziert, sowie den Roman „The Sultan’s Seal“ (2006), welcher in 14 Sprachen übersetzt wurde. White hat ihr PhD in Anthropologie von der Universität Texas in Austin und lehrt seit vielen Jahren Sozialanthropologie an der Universität Boston. Seit 2016 forscht und lehrt sie an der Universität Stockholm, wo sie am Stockholm University Institute for Turkish Studies (SUITS) angesiedelt ist. Zu ihren Hauptmonographien gehören „Money Makes Us Relatives“ (1994), „Islamist Mobilization in Turkey“ (2002), sowie „Muslim Nationalism and the New Turks“ (2012).

Moderation:

Dr. Cengiz Günay ist stellvertretender wissenschaftlicher Direktor des Österreichischen Instituts für Internationale Politik, sowie Lektor an der Universität Wien. Im Rahmen seines PhD hat er sich mit der Frage von islamistischen Demokraten auseinandergesetzt und dabei auch in Ägypten und Türkei geforscht.

Datum:

8. November 2018

Veranstaltungsort:

oiip, Berggasse 7, 1090 Wien

Zusammenfassung

Cengiz Günay diskutierte mit Prof. Jenny White von der Universität Stockholm über die Frage wie sich die Krise der liberalen Weltordnung auf islamistische Bewegungen und Parteien auswirkt. Sie setzten sich dabei vor allem mit sogenannten Mainstreambewegungen, also jenen Kräften, die sich in das politische System integrieren wollen auseinander. Unter anderem wurden in diesem Zusammenhang die Muslimbruderschaft in Ägypten, Ennahda in Tunesien und die Millî Görüş Bewegung, bzw. die aus dieser hervorgegangene AKP in der Türkei angesprochen. Dabei wurde sowohl auf die historische Entwicklung der Bewegungen sowie ihre Transformation ab den 1980er Jahren verwiesen. Günay und White betonten in diesem Zusammenhang die Rolle des Neoliberalismus. Die Integration in eine neoliberale globalisierte Welt führte zu einem Prozess der De-Ideologisierung. Dies bedeutete jedoch nicht eine Abkehr von Prinzipien, sondern vielmehr eine Verschiebung ideologischer Ansätze in den Bereich des Alltags und der Moral. Während dies zu Beginn der 2000er als eine Chance für die Demokratisierung in der Region gegolten hatte, scheint aus heutiger Sicht weniger Optimismus geboten. So hat z.B. die AKP, einst die Speerspitze des liberalen Islamismus, den Pfad in Richtung einer liberalen Demokratie verlassen und Mainstream Islamisten in Ägypten, Tunesien und Jordanien gerieten zusehends unter Druck von radikaleren Kräften aus dem Spektrum. Wesentlich ist zudem die Frage, welche Bedeutung dies für die Zukunft in der Region und ihrer Stabilität mit sich bringt.

Die Definition des Islamismus

Zunächst stellt sich die Frage wie Islamismus definiert werden kann. Günay hielt fest, dass der Begriff selbst für viele Islamisten nicht unbedingt eindeutig zu definieren ist. Der Begriff umfasst eine Vielzahl an unterschiedlichen Bewegungen, Parteien und Gruppen, die sich in ihren politischen Ansichten, Zielsetzungen und Taktiken weitgehend unterscheiden.

Der Umstand, dass Islamismus meist lediglich aus sicherheitspolitischer Perspektive im Zusammenhang mit Terrorismus bzw. Bewegungen wie ISIS, Al-Quaida oder Taliban gedacht wird, macht einen neutralen Blick auf die Vielfalt der Bewegungen schwierig. Islamismus ist mehr als eine Plattform für Extremismus, es ist eine politische



Gedankenbewegung, die vor allem zu Beginn des 20. Jahrhunderts als eine Reaktion auf den wachsenden Einfluss westlicher Politik, Kultur und Wirtschaft entstanden ist. Geprägt ist die Bewegung durch die Suche nach Authentizität. Diese wurde vor allem in der islamischen Religion gefunden. Damit wurde für viele die Religion bzw. deren Aktivierung ein wichtiges Mittel der Mobilisierung im Widerstand gegen den westlichen Imperialismus. Lange stand der Islamismus damit in Konkurrenz zum Nationalismus. Heute umfasst der Begriff des Islamismus eine Bewegung, die eine soziale, politische, kulturelle und auch wirtschaftliche Ausprägung hat. Das Spektrum reicht von Extremisten, die bereit sind ihre Ziele mit Gewalt umzusetzen bis hin zu moderaten Kräften, die bestrebt sind sich in das bestehende politische System zu integrieren und sich an diesem zu beteiligen. Trotz der großen Vielfalt in politischen Ansätzen und der Unterschiede in deren Umsetzung, lassen sich die einzelnen Bewegungen, Parteien und Gruppen unter dem Begriff des Islamismus vereinen, da sie sich auf die Religion als primäre Quelle der Inspiration berufen, bzw. Teile des Islam als eine Regierungsform betrachten. Die Umsetzung oder aber Nicht-Umsetzung der Scharia gilt in vielen Fällen als ein Kriterium für viele Islamisten, dies ist jedoch nicht notwendigerweise gültig für alle islamistischen Parteien.

Der Aufstieg islamistischer Bewegungen

Bis in die 1970er Jahre fokussierten sich islamistische Bewegungen und Parteien vor allem auf den Staat. Es galt diesen zu erobern, durch unterschiedliche Taktiken, wie Integration von innen heraus oder Absonderung und Bekämpfung von außen. Ab den 1980er Jahren kam es zu einer langsamen



Verlagerung des Fokus auf die Moralität, bezogen auf bestimmte Praktiken, etwa wie sich jemand kleidet, was jemand isst, oder wie sich jemand verhält. Diese politischen Handlungen bekamen Relevanz und wurden zunehmend wichtiger. Ab den 1980er Jahren konnten islamistische Gruppen, Parteien und Bewegungen auch von der wachsenden Schwäche linker Bewegungen profitieren. Viele ehemalige Linke wandten sich dem Islamismus zu, da er eine Alternative zu dem herrschenden, als ungerecht empfundenen System anzubieten schien. Auch die iranische Revolution hatte in diesem Kontext eine wichtige Funktion.

Ab den 1980er Jahren kam die Region zusehends unter den Einfluss neoliberaler Reformpolitiken. Nach Vorgaben des Weltwährungsfonds wurden in den meisten Ländern die Staatsausgaben reduziert. Religiöse Einrichtungen, die oft in Verbindung mit islamistischen Bewegungen standen, ersetzten in vielen Ländern die staatlichen Wohlfahrtsprogramme. Sie wurden damit zu unverzichtbaren Partnern für den Erhalt des sozialen Friedens. Am wichtigsten zu erwähnen ist die Muslimbrüderschaft in Ägypten, welche im Allgemeinen als Mutter aller islamistischen Parteien gilt. Die Betätigung im Sozialbereich erhöhte die Popularität islamistischer Bewegungen.

Ab den 1980er Jahren strebten islamistische Mainstream Bewegungen zunehmend nach Partizipation in den politischen Institutionen. Kandidaten der Muslimbrüderschaft traten bei Parlamentswahlen in Ägypten und Jordanien an und in Tunesien formierte sich Ennahda als eine politische Partei. In der Türkei stieg in den 1980er Jahren die von der Millî Görüş Bewegung getragene Refah Partei zur wichtigsten Vertreterin sozialer Interessen auf. Sie konnte vor allem Menschen aus einer aufsteigenden urbanen Mittelklasse sowie aus der Arbeiterklasse ansprechen und wurde zu einem wichtigen politischen Faktor.

Damit waren die islamistischen Bewegungen dem politischen Diskurs ausgesetzt und mussten ihre Argumente an diesen anpassen. Politische Integration schien Moderation zu fördern. Immer öfter konnte beobachtet werden, dass Islamisten liberale Argumentationen übernahmen, bzw. auf diese

verweisen. Als Beispiel, wie Partizipation den Diskurs verändert hat, kann an der Muslimbrüderschaft in Ägypten gesehen werden. So verwiesen sie in ihren Forderungen und ihrer Kritik am System immer öfter auf liberale universelle Werte wie die Menschenrechte, Demokratie bzw. Religionsfreiheit. Es fand eine Veränderung in der Argumentation und politischen Rhetorik statt, als auch in den Diskursen, welche sie übernommen hatten. Weiters zu erwähnen ist, dass eine damals junge Generation an politischen Aktivisten, die sehr oft von der Universität kamen und während den 1970er Jahren Studierende waren, nicht nur die liberale Rhetorik sondern auch manche Taktiken von linken Gruppen übernahmen, etwa die Selbstorganisation betreffend.

Pragmatismus und Profit

Die 1990er und beginnenden 2000er Jahre gingen schließlich mit einem neoliberalen Paradigmenwechsel einher. Ideologische Prinzipien wurden zunehmend durch Pragmatismus, Flexibilität und der Ausrichtung auf Profit ersetzt. In der Türkei distanzierte sich die 2001 gegründete AKP von ideologischen Paradigmen und legte einen hohen Pragmatismus



zu Tage. Die AKP setzte sich in den ersten Jahren ihrer Regierung für einen EU Beitritt ein und setzte eine Vielzahl an Wirtschaftsreformen sowie demokratischen Reformen um. Dies bedeutete jedoch nicht, dass sich die AKP von konservativen Vorstellungen und Weltansichten getrennt hätte, vielmehr wanderten ideologische Ansätze in Richtung Sozialkonservatismus. Ähnlich dazu setzt sich Ennahda in Tunesien für die Liberalisierung des Handels mit der EU ein, während linke Bewegungen dies eher kritisch betrachten.

Allerdings hat sich die Region nicht in Richtung Demokratisierung entwickelt, mit Ausnahme von Tunesien. Stattdessen wurden in der Türkei die wenigen Reformen, die zuvor gesetzt worden waren, wieder demontiert, sowie konnte eine zunehmende Autorität seitens des Staates und der Regierung beobachtet werden. So wurde auch die AKP zu einem Teil des Establishments bzw. das neue Establishment und letztlich kommt die Frage auf, inwiefern junge Menschen gegenwärtig von der AKP angezogen werden.

Was ist liberal?

White warf die Frage nach dem Liberalen auf. Liberal in welchem Zusammenhang? So können beispielsweise Menschen wirtschaftlich liberal sein aber keine Toleranz gegenüber anderen Menschen verspüren. Jemand kann ein liberaler Muslim sein, etwa in Bezug auf verschiedene muslimische Strömungen, sich jedoch nicht liberal gegenüber Menschen, die nicht muslimisch sind, verhalten. Demnach ist zu berücksichtigen, in welchem Bezug der Begriff verwendet wird und in welcher Situation sich Menschen als liberal betrachten. Das Konzept etwa von Menschenrechten oder Religionsfreiheiten, aber auch die Thematik von Toleranz ist hier wesentlich.

Der Staat als Mittelpunkt

Jenny White sprach an, dass das Phänomen auf internationaler, regionaler (nationaler) und lokaler Ebene zu betrachten sei. Demnach gibt es Faktoren, die durch Verschiebungen auf internationaler Ebene zustande kommen und einwirken und solche, die national und/oder lokal bedingt sind. Bei Betrachtung des türkischen Islamismus, so hielt sie fest, ist wichtig zu berücksichtigen, dass die Türkei nie direkt kolonisiert war. Dies bedingt wesentlich die Offenheit gegenüber Einflüssen von außen, so White.

Im Falle der Türkei ist zu betonen, dass der Staat immer eine wesentliche Rolle bei allem, also auch bei der Religion spielt. Seit Beginn der Republik im Jahr 1923 wird in der Türkei der sunnitische Islam durch das Amt für religiöse Angelegenheiten gelenkt. Der Laizismus führte damit nicht zu einer Trennung von Staat und Religion, sondern vielmehr zu einer Kontrolle der Religion durch den Staat. Somit kam es auch nicht zu einer privatisierten Form der Religion. Die Verbannung des Islam aus dem öffentlichen Bereich, bzw. die Eingriffe in die Religion durch den kemalistischen Staat führten zu dessen Politisierung und nicht Privatisierung, wie ursprünglich angestrebt. Gleichzeitig gab es damals noch keinen Islamismus, Religion als eine politische Kraft wurde in den ersten Wahlen der 1950er Jahre erkannt. Doch auch bis in die 1970er Jahre hinein war keine wirkliche islamistische Bewegung vorhanden. Die Türkei war weiterhin eine geschlossene Volkswirtschaft. Die erste islamistische Partei trat in den 1970er Jahren auf die Bühne, sie galt als die Interessensvertreterin



von konservativen Handelstreibenden und Handwerkern in den Provinzstädten. Der türkische Islamismus trat auch mit dem Anspruch an einen besseren um nicht zu sagen überlegenen, eben türkischen Islam zu vertreten. Es gab bis dahin relativ wenig Kontakt auch mit der arabischen Welt. Nur wenige Texte wurden übersetzt. In den 1980er Jahren wurde die Wirtschaft jedoch schrittweise für den Weltmarkt geöffnet.

Mit dem Markt trat auch ein Wettbewerb unter islamischen und islamistischen Akteuren ein. Es traten immer mehr Akteure auf die Bühne. In Ägypten kann man vermehrt Aktivitäten von Salafisten, aber auch von charismatischen Predigern mit mehreren Millionen Anhängern beobachten. In der Türkei waren es verschiedene moderne islamische Orden und Bewegungen, die in den verschiedensten Bereichen aktiv wurden. Die Gülen-Bewegung positionierte sich als eine moderne islamische Bewegung, die Wirtschaft und Bildung mit Religion vereinbart. Ihr Begriff von liberal bestand vordergründig in ökonomischer Hinsicht. Der Fokus bestand auf Bildung, sowie dem Aufbau von Netzwerken. Dadurch entstand ein mächtiger Pool geprägt durch eine gegenseitige Unterstützung. Außerdem verfügten sie recht bald über 200 Firmen, sowie ein internationales Netzwerk an Schulen. Anfang der 2000er Jahre gingen die Gülen Bewegung und die neu gegründete AKP ein informelles Bündnis ein. Die AKP profitierte dabei vor allem von den Kadern der Gülen-Bewegung und die Gruppierung konnte aufgrund des Bündnisses auf die Unterstützung durch die Regierung bauen.

Eine neue muslimische Identität

Es kam mit den wirtschaftlichen Umwälzungen zu einer Diversifizierung der Gesellschaft. Die unterschiedlichen Identitäten wurden auch äußerlich stärker sichtbar. In dem Sinne kam es zu einer Aussöhnung zwischen den bis dahin scheinbar sich gegenseitig ausschließenden Eigenschaften wie z.B. religiös zu sein und dennoch erfolgreich am Berufsleben teilzuhaben, oder religiös zu sein und dennoch modern zu sein. MuslimInnen – insbesondere junge urbane MuslimInnen definierten sich neu. Dies kann unter anderem als eine Form des liberalen Islams betrachtet werden, indem neue Wege des muslimisch Seins möglich wurden. Gleichzeitig bedeutete dies jedoch



nicht, dass Menschen gegenüber ihren Nachbarn, welche etwa Bauern oder Aleviten waren, Offenheit zeigten. Stattdessen haben Umfragen zu dieser Zeit das Gegenteil und eine recht hohe Intoleranz gegenüber Menschen, die unterschiedlich waren, ergeben. Im Jahr 2007 zeigte eine Umfrage, dass sich 63 Prozent der Menschen als modern-religiös anstelle von traditionell-religiös betrachteten. Demnach waren viele von ihnen Nationalisten, pro-EU eingestellt und liberal in Bezug auf muslimische Praktiken. Es zeigt sich, dass dies vielleicht als modern-religiös gedeutet wird, nicht jedoch einen liberalen Islamismus und auch nicht eine liberal-soziale Offenheit bedingt. Die Gründe dafür hängen vermutlich wiederum mit lokalen Fragen zusammen. In der Türkei gibt es etwa einen sehr niedrigen Grad an gegenseitigem Vertrauen. Innerhalb der OECD-Staaten liegt die Türkei etwa am unteren Ende was das Vertrauen betrifft. Dies stellt ein wesentliches Hindernis für den Liberalismus dar. Gegenseitige Toleranz sowie Respekt gegenüber religiöser Autonomie sind nur sehr gering vorhanden. Zudem wurde Individualismus in der Türkei stets misstrauisch betrachtet und als etwas, das gefährlich für die Gesellschaft, gar für den Staat sein könnte, angesehen.

Und dennoch bildet sich ironischer Weise gerade unter der AKP ein neuer Individualismus. Auch Menschen aus konservativen Bevölkerungsschichten begehren gegen Bevormundung und Kollektivismus auf. Vor allem junge Frauen möchten in ihrem Leben wählen und entscheiden können, auch wenn Präsident Erdogan etwa sagt, dass sie fünf Kinder haben sollen, wird diese Erwartung nicht erfüllt. So wollen viele junge Menschen ihre eigenen Entscheidungen treffen und sich beispielsweise selbstständig machen, um ein Unternehmen zu gründen. Außerdem würden sie nicht etwa einem religiösen Orden beitreten, sondern eher zum Beispiel einer NGO, da der „gute Muslim“ an sozialer Gerechtigkeit interessiert ist und die für sie beste Art sich einzusetzen darin besteht einer Organisation beizutreten. Schließlich spielt in der politischen Diskussion um die Türkei die Unternehmensperspektive seit Beginn eine wichtige Rolle, als auch Fragen um Macht, Profit und Territorialität.

Ein neuer Nationalismus

Der neue „muslimische Nationalismus“ baut auf diesen Entwicklungen auf. Die AKP entwickelte eine neue Definition des Nationalismus. Dieser bezieht sich mehr auf die glorreiche osmanische Vergangenheit und beansprucht für die Türkei eine historische Führungsrolle in der muslimischen Welt. In diesem Nationalismus sind Herkunft und Territorium weniger wichtig als in der Vergangenheit. Vielmehr handelt es sich um einen Nationalismus, der auch transnational funktioniert.